

WOCHENBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

7. JAHRGANG

BERLIN, DEN 30. MAI 1934

NUMMER 20/21

Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telefonische
Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

Deutschlands Versorgung mit Textilien

Der Verbrauch

Die Indexziffer der Textilproduktion hat gegenwärtig ungefähr den Stand von Mitte 1928 erreicht. Damit dürfte sich auch der Rohstoffverbrauch wieder annähernd auf der damaligen Höhe bewegen.

**Jahresverbrauch an Rohstoffen in der Textilindustrie
im Jahr 1928**

	Mill. kg
Baumwolle	rd. 400
Wolle.....	„ 125
Flachs und Werg.....	„ 25
Jute.....	„ 145
Hanf.....	„ 70
Seide.....	„ 5
Kunstseide	„ 20

Die Einfuhr

Die Einfuhr von Textilrohstoffen hatte in den Jahren 1932 und 1933 um vieles stärker zugenommen als der Verbrauch. Bei den niedrigen Preisen auf den ausländischen Rohstoffmärkten führten die Hoffnungen auf eine Zunahme des Verbrauchs und die Sorge vor einer Zuspitzung der deutschen Devisenlage zu umfangreichen Vor-

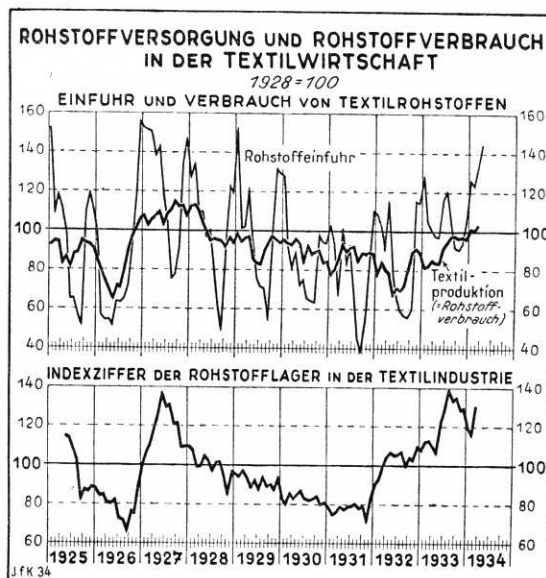
Einfuhrüberschuß an Textilrohstoffen

	Mill. RM		Mill. RM
1924.....	1599	1929.....	1455
1925.....	1607	1930.....	950
1926.....	1173	1931.....	584
1927.....	1661	1932.....	504
1928.....	1474	1933.....	565

eindeckungen. Mitte 1933 stieg die Einfuhr von Textilrohstoffen nach Deutschland vorübergehend auf einen bisher noch nie beobachteten Rekordstand. Das gilt freilich nur für die Mengen. Da die importierten Rohstoffe noch zu niedrigen Preisen eingekauft worden waren, hielt sich der Wert der Einfuhr noch weit unter dem Höchststand von 1928/29.

Die Rohstoffvorräte

Die rasche Zunahme der Einfuhr bei viel langsamerem Wachstum des Verbrauchs ermöglichte es, umfangreiche Rohstoffvorräte anzulegen. Die vom Institut für Konjunkturforschung



berechnete „Indexziffer der Rohstoffvorräte in der Textilindustrie“¹⁾ hatte im Oktober 1933 den höchsten Stand der Nachkriegszeit erreicht. Seitdem sind die Vorräte zwar etwas abgebaut worden. Sie sind aber nach wie vor noch ziemlich

¹⁾ Vorräte an Rohbaumwolle der Baumwollspinnereien; Vorräte an gewaschenen Wollen bei den Lohnwäschereien; Kammzugvorräte der Lohnkämmeren; Flachs- und Wergvorräte der Leinenspinnereien.

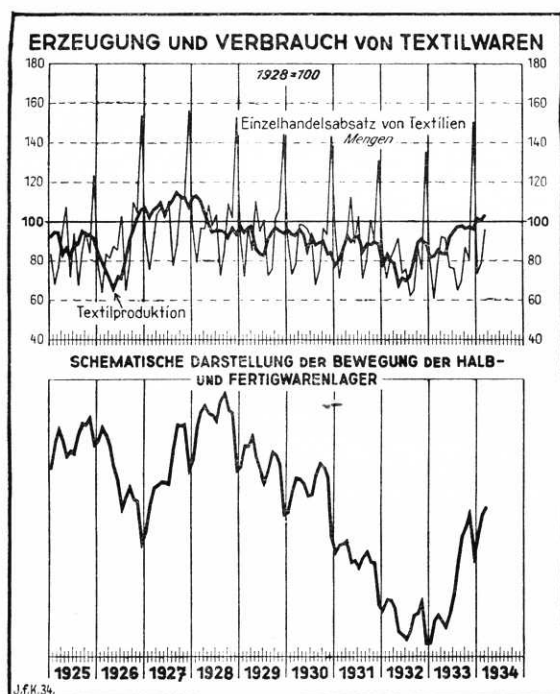
Deutschlands Versorgung mit N. E. Metallen	S. 95 ff.
Milchproduktion und „Fettplan“	S. 100 f.
Die Wirtschaftslage Polens und der deutsch-polnische Gütertausch	S. 101 ff.

groß. Das gilt vor allem, wenn man berücksichtigt, daß — wie z. B. die Vorräte des Bremer Baumwollhandels zeigen — gleichzeitig mit dem leichten Abbau der Spinnereivorräte die Bestände des Rohstoffhandels z. T. erweitert wurden.

Im März 1934 dürften die in Deutschland vorhandenen Textilrohstoffvorräte den Bedarf für etwa 4 Monate gedeckt haben. Dazu kamen noch die Rohstoffe, die bereits gekauft, aber noch nicht eingeführt waren. Als Ende März die Einkaufssperre für Textilrohstoffe verhängt worden war, dürfte im ganzen der Bedarf an ausländischen Rohstoffen für ein halbes Jahr gesichert gewesen sein. Ende Mai wird auf Grund der Vorräte und der noch laufenden Lieferungsabschlüsse eine Versorgung für 4 bis 5 Monate vorhanden sein. Diese Feststellung beseitigt freilich nicht die Notwendigkeit, für das Ingangkommen der weiteren Zufuhr ausländischer Rohstoffe zu sorgen. Sie gibt aber immerhin die Beruhigung, daß ernsthafte Übergangsschwierigkeiten nicht zu befürchten sind.

Die Vorräte an Halb- und Fertigfabrikaten

Von Mitte 1928 bis Mitte 1931 war die Erzeugung von Textilwaren meist geringer als der Absatz an die Konsumenten. Die Lager der Industrie und des Handels wurden gelichtet. Von Mitte 1931 bis Mitte 1932 hielten sich Erzeu-



gung und Verbrauch — von saisonmäßigen und gelegentlichen Schwankungen abgesehen — annähernd die Waage. Seit Mitte 1932 ist die Textilproduktion wieder rascher gestiegen als der Einzelhandelsabsatz: Die Vorräte an Textilwaren haben sich erhöht. Seit Mitte 1932 dürften schätzungsweise $1\frac{1}{2}$ bis 2 Monatsproduktionen der

Textilindustrie zur Erhöhung der Lagerbestände verwendet worden sein. Auch diese Vorräte dienen jetzt als Polster, das Stockungen in der Versorgung mit Textilwaren verhindern hilft.

Die Gesamtlage

Von den Rohstoffvorräten dürfte der Bedarf für etwa $1\frac{1}{2}$ Monate als „eiserner Bestand“ in dem Sinne gelten, daß ohne ihn da und dort Produktionsstockungen auftreten würden. Als wirksames Reservepolster kämen also von den Gesamtwarenvorräten Ende Mai nur etwa Vorräte für den Verbrauch von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Monaten in Frage.

Von den Fertigwaren- und Halbwarenvorräten darf wohl die ganze seit 1932 erfolgte Lagererhöhung als Reserve angesehen werden. Der „eiserner Bestand“ (Bewegungsbestand) dürfte in dem Vorratsumfang gegeben sein, wie er Mitte 1932 vorhanden war.

Nach diesen Überlegungen ergibt sich folgendes Gesamtbild (Stand Ende Mai 1934):

Monatserzeugungen der
Textilindustrie nach dem
Stand vom März 1934
(Schätzung)

Rohstoffvorräte, die notfalls abgeschmolzen werden könnten, wenn die Zufuhren vorübergehend stocken (Sicherung der Beschäftigung) $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$

dazu:

Fertig- und Halbwarenvorräte, die abgeschmolzen werden könnten (Sicherung des Konsums) . . . $1\frac{1}{2}$ —2

Insgesamt für den Konsum der nächsten Zeit bestimmt verfügbar (ohne Gefährdung des Bewegungsbestands) 4— $5\frac{1}{2}$

dagegen:

Ende Mai 1933	rd. 3
„ „ 1932	„ $1\frac{1}{2}$
„ „ 1931	„ 2
„ „ 1930	„ 3
„ „ 1929	„ $3\frac{1}{2}$
„ „ 1928	„ $4\frac{1}{2}$
„ „ 1927	„ $3\frac{1}{2}$

Die Versorgungsanlage des deutschen Textilwarenmarktes ist demnach zur Zeit ziemlich befriedigend. Selbst wenn die Einkaufssperre nur ganz langsam gelockert wird, sind zunächst akute Störungen des Textilkonsums nicht zu befürchten. Andererseits geht aus dieser Überlegung auch hervor, daß die Sicherung der Versorgung mit Textilrohstoffen eines der dringendsten Probleme der Konjunkturpolitik ist. Die inländische Rohstoffherzeugung vermag den Textilbedarf nur zu einem geringen Teil zu decken (Wolle etwa 9 v. H., Flachs 17 v. H., Baumwolle, Seide 0 v. H., Kunstseide nur mit Hilfe eingeführter Rohstoffe wie Holz usw.).

Deutschlands Versorgung mit Nichteisenmetallen

Gesamtüberblick

Die Versorgung der deutschen N.E.-Metallindustrie mit Rohstoffen ist dadurch gekennzeichnet, daß für eine Reihe von Metallen Erzlagertstätten in Deutschland überhaupt fehlen, bei anderen Metallen die vorhandenen Erzlager den Inlandbedarf nicht decken. Am günstigsten sind die Selbstversorgungsmöglichkeiten bei Zink; der Kupferbedarf konnte in den letzten Jahren immer mehr aus eigenen Erzlagern befriedigt werden. Ungünstiger liegen die Verhältnisse dagegen bei Blei, Zinnvorkommen und Bauxitvorkommen schließlich fehlen fast völlig ebenso wie Vorkommen der übrigen Nichteisenmetallerze (z. B. Wolfram, Wismut, Chrom, Nickel usw.).

Einfuhrabhängigkeit der deutschen N. E. Metallindustrie

Jahr	Versorgung mit N. E. Metallen	Metallinhalt der deutschen N. E. Erzförderung	Erzförderung in v. H. der Inlandsversorgung	Einfuhrabhängigkeit v. H.
	in 1 000 t			
1927.....	763,9	207,8	27,2	72,8
1928.....	760,0	217,2	28,6	71,4
1929.....	726,3	254,8	35,1	64,9
1930.....	624,9	273,2	43,7	56,3
1931.....	536,4	231,0	43,1	56,9
1932.....	469,0	213,7	45,6	54,4

Freilich nimmt die Aluminiumindustrie insofern eine Sonderstellung ein, als hier rein technisch die Möglichkeit völliger Selbstversorgung besteht.

Infolge der staatlichen Stützung, die der deutsche Erzbergbau in den vergangenen Jahren genossen hat, ist die deutsche Produktion von Nichteisenmetallen in den Krisenjahren nur sehr wenig gesunken, während der Metallverbrauch stark zurückging; der Anteil der heimischen Produktion an der Versorgung nahm daher beträchtlich zu. Trotzdem konnte auch noch im Jahre 1932 die deutsche Versorgung mit Nichteisenmetallen nur zu rd. 45 v. H. aus eigenen Erzlagern (bei Kupfer allerdings auch zum Teil aus Altmaterialaufkommen) gedeckt werden; etwa 55 v. H. mußten eingeführt werden. Im Jahr 1933 dürfte sich dieses Verhältnis nicht beträchtlich geändert haben.

Von der augenblicklichen Devisennotlage her gesehen interessiert vor allem, ob und in welcher Höhe die gesamte N.E.-Metallwirtschaft Devisen „zehrt“ oder „produziert“.

Die Ergebnisse einer solchen Berechnung hängen ganz davon ab, was man in die N. E. Metallwirtschaft einbezieht. Einige N. E. Metall-erzeugnisse, so Akkumulatoren, Bleimantelkabel, Metalloxyde usw. werden in der Außenhandelsstatistik als Produkte anderer Industriezweige (der Elektrotechnik, der Chemie usw.) geführt. Je nachdem man das eine oder andere dieser Produkte mit berücksichtigt, verändert sich der Saldo der Handelsbilanz. In der folgenden Übersicht sind deshalb die Ergebnisse mehrerer Rechnungen dargestellt.

Die Devisenbilanz der deutschen N.E.-Metallwirtschaft war im Jahr 1928, also während der

Hochkonjunktur, passiv, wurde aber im Verlauf der Krisenjahre verhältnismäßig stark aktiv. Schon 1933 ist freilich der Aktivsaldo infolge der konjunkturellen Zunahme der Rohstoffeinfuhr wieder stark zurückgegangen. Immerhin war es in diesem Jahr noch möglich, den durch die Rohstoffeinfuhr bedingten Devisenabgang durch Ausfuhr von N.E.-Metallfabrikaten nicht nur auszugleichen, sondern darüber hinaus einen kleinen Devisenzugang zu erzielen.

Freilich läßt die vorstehende Gesamtbilanz in den beiden letzten Jahren eine bedenkliche Gegenbewegung der Erz- und Rohmetalleinfuhr einerseits und der Fertigwarenausfuhr andererseits erkennen: der Einfuhrüberschuß an

Devisenbilanz der N. E.-Metalle

in 1 000 RM

	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
1928			
Erze	121 547	35 570	— 85 977
Rohmetalle.....	636 615	133 131	—503 484
Fertigwaren	41 529	376 599	+335 070
Gesamt ..	799 691	545 300	—254 391
Einschl. andere Waren mit hohem NE-Metallgehalt ¹⁾	802 727	602 772	—199 955
Einschl. chemische Produkte ²⁾	806 601	641 400	—165 201
1932			
Erze.....	34 500	6 752	— 27 748
Rohmetalle.....	161 076	68 736	— 92 340
Fertigwaren.....	15 329	208 784	+193 455
Gesamt ..	210 905	284 272	+ 73 367
Einschl. andere Waren mit hohem NE-Metallgehalt ¹⁾	211 394	304 904	+ 93 510
Einschl. chemische Produkte ²⁾	218 419	322 173	+108 754
1933			
Erze.....	52 349	7 320	— 45 029
Rohmetalle.....	187 915	64 220	—123 695
Fertigwaren.....	13 992	183 702	+169 710
Gesamt ..	254 256	255 242	+ 986
Einschl. andere Waren mit hohem NE-Metallgehalt ¹⁾	254 877	271 164	+ 16 287
Einschl. chemische Produkte ²⁾	256 818	286 196	+ 29 378

¹⁾ Hauptsächlich Akkumulatoren und Bleimantelkabel. —

²⁾ Metalloxyde, Metallstaub, Metallsäuren, Kupfervitriol.

Erzen und Rohmetallen ist von 1932 auf 1933 um 49 Mill. RM gestiegen, der Ausfuhrüberschuß an Metallwaren (einschl. der chemischen Erzeugnisse) dagegen um 181 Mill. RM kleiner geworden. Setzt sich diese Entwicklung auch im laufenden Jahr fort, steigt also die Rohmetalleinfuhr im Einklang mit der Konjunkturbelebung und geht andererseits die Fertigwarenausfuhr weiter zurück, so wäre schon gegen Ende dieses Jahres mit einem Passivsaldo der Gesamthandelsbilanz der N.E.-Metallwirtschaft zu rechnen.

Inwieweit diese Entwicklung unausbleiblich ist, welche Ausweichmöglichkeiten und Kompensationen bestehen, läßt sich nur auf Grund einer eingehenden Analyse beurteilen, die die Verhältnisse sowohl bei den einzelnen N.E.-Metallen wie innerhalb der einzelnen Erzeugungs-

stufen berücksichtigt. Leider läßt die amtliche Statistik einen mengenmäßigen Vergleich zwischen der deutschen Erzförderung und der Erzeinfuhr nicht zu, weil der Metallgehalt der eingeführten Erze nicht bekannt ist. Eine eingehendere Aufgliederung der Metallversorgung nach heimischer Erzeugung und Einfuhr als die amtliche Statistik geben die Statistischen Zusammenstellungen der Frankfurter Metallgesellschaft; in wieweit diese Angaben auf Schätzungen beruhen, ist allerdings nicht bekannt.

Kupfer

Deutschlands Kupfererzgewinnung reicht zur Zeit nicht aus, um den Gesamtbedarf zu befriedigen. Etwa neun Zehntel der Gewinnung stammen aus dem Mansfeldschen Kupferschieferbergbau. Die natürlichen Gewinnungsbedingungen sind hier jedoch so ungünstig, daß der Abbau bei den gegenwärtig niedrigen Preisen unrentabel ist. Bis zum Jahr 1929 war die Versorgung Deutschlands mit Kupfererzen in steigendem Maße auf die Einfuhr angewiesen. Als seit 1930 jedoch der Gesamtbedarf scharf zurückging, gewann die Eigenproduktion, dank der weitgehenden staatlichen Stützung des Kupferbergbaus, immer größere Bedeutung. Von dem gegenwärtigen Gesamtbedarf werden, je nachdem man die amtlichen Angaben oder die Zahlen der Metallgesellschaft zugrunde legt, 60 bis 70 v. H. durch die heimische Produktion gedeckt.

Aus der Gewinnung und der Einfuhr von Erzen wird freilich nur ein geringer Teil der Versorgung mit metallischem Kupfer gedeckt. Die folgenden Berechnungen gehen von dem Aufkommen an Raffinad- und Elektrolytkupfer einschließlich der in Deutschland aus Altmaterial gewonnenen Mengen aus. Hierfür liegen von 1929 an Zahlen der Frankfurter Metallgesellschaft vor, die nachstehend zum Teil auf Grund der amtlichen Angaben verändert worden sind.

Deutschlands Kupferversorgung
in 1000 t Metallinhalt

Versorgungsstufen	1929	1931	1932	1933*)
Erzgewinnung	29,0	29,8	30,8	32,3
Erzeinfuhr ¹⁾	24,6	25,7	20,1	20,8
Hüttenproduktion	53,6	55,5	50,9	52,6
Kupfereinfuhr	194,6	151,0	131,1	154,6
Aufkommen an Neukupfer ..	248,2	206,5	182,0	207,2
Gewinnung aus Alt- und Bruchkupfer ²⁾	20,8	37,0	49,8	50,0
Kupferaufkommen	269,0	243,5	231,8	257,2
Kupferausfuhr	31,8	46,4	44,8	34,5
Kupferversorgung	237,2	197,1	187,0	222,7

¹⁾ Als Differenz zur Hüttenproduktion gerechnet; einschl. kupferhaltige Kiesabbrände. — ²⁾ Nach Angaben der Frankfurter Metallgesellschaft. — *) Schematische Schätzung.

Der Anteil der Einfuhr am Gesamtaufkommen von Kupfer ist von 1929 bis 1932 stark gesunken; die Erzgewinnung hat anteilmäßig an Bedeutung gewonnen; die Gewinnung aus Altmetall hat sich anteilmäßig fast verdreifacht; die Ausfuhr von Rohkupfer ist absolut und verhältnismäßig gestiegen.

Entwicklung der Rohkupferversorgung 1929 bis 1932

Jahr	Einfuhr	Erzgewinnung	Gewinnung aus Altmaterial	Ausfuhr
	in v. H. des Aufkommens			
1929	81,5	10,8	7,7	11,8
1931	72,4	12,4	15,2	19,1
1932	65,2	13,3	21,5	19,8

Prüft man, wie weit die Kupferversorgung Deutschlands aus Eigenproduktion äußerstenfalls

gedeckt werden kann, so sind vor allem drei Einzelfragen zu klären:

1. Kann die Erzgewinnung wesentlich gesteigert werden?
2. Kann die Gewinnung aus Altmaterial erhöht werden?
3. Ist es möglich, durch mehr oder weniger vollständige Drosselung der Rohmetallausfuhr die Selbstversorgung günstiger zu gestalten?

Zu 1. Die Steigerungsmöglichkeiten der Kupfererzgewinnung lassen sich nur auf Grund genauer Kenntnis der Erzlager und ihrer Abbaubedingungen beurteilen. Nach Ansicht einiger Geologen und Fachleute des Kupferbergbaus sind, auf lange Frist gesehen, hier noch Möglichkeiten gegeben; wieweit sie ausgenutzt werden, ist vor allem eine Frage der Preise. Immerhin ist von 1925 bis 1932 die Gewinnung von Kupfererz im Jahr durchschnittlich um 4,4 v. H. gestiegen. Eine wesentlich raschere Zunahme der Erzgewinnung dürfte auch in den kommenden Jahren schwerlich zu erwarten sein.

Zu 2. Nach den Erfahrungen der Kriegszeit könnte mit einer Steigerung des Altmaterialverbrauchs gerechnet werden, wenn eine straffe Zwangsbewirtschaftung (mit Anmeldezwang usw.) durchgeführt wird. Man wird zunächst jedoch die Erzeugung aus Altmaterial nicht höher als 1932 ansetzen können.

Zu 3. Von der Rohmetallausfuhr gehen mehr als die Hälfte nach Rußland und der Tschechoslowakei. Es ist möglich, daß die Ausfuhr nach diesen beiden Ländern eine Art aktiven Veredlungsverkehrs darstellt, indem etwa eingeführtes Rohkupfer in deutschen Werken zu Raffinad- oder Elektrolytkupfer verarbeitet wird. Es ist auch möglich, daß etwa geringerwertiges Rohmetall ausgeführt, hochwertiges dagegen aus produktionstechnischen Gründen eingeführt wird. Von der Beantwortung dieser Fragen hängt es ab, inwieweit die Rohkupferausfuhr ohne schwere Nachteile für die Produktion gedrosselt werden kann.

Wie sich die Versorgung Deutschlands bei völliger Drosselung der Ausfuhr von Rohkupfer

Deutschlands Kupferversorgung
(bei Fortfall der Rohkupferausfuhr)

Bezeichnung	1929	1931	1932	1933
Kupferversorgung in 1000 t ..	237,2	197,1	187,0	222,7
Erzgewinnung (Metallinhalt) in 1000 t	29,1	30,2	30,9	32,3
in v. H. der Versorgung ...	12,3	15,3	16,5	14,5
Gewinnung aus Altmaterial in 1000 t	20,8	37,0	49,8	50,0
in v. H. der Versorgung ...	8,8	18,8	26,6	22,5
Blieben aus Einfuhr zu decken in v. H. der Versorgung ...	78,9	65,9	56,9	63,0
in 1000 t	187,3	129,9	106,4	149,0

darstellen würde, läßt sich etwa auf Grund der nachstehenden Berechnungen für die Jahre 1929, 1931 und 1932 abschätzen.

Die Kupfereinfuhr des Jahres 1932 hätte also in diesem Fall um mehr als 25 000 t, d. h. um rd. 70 Mill. *R.M.* kleiner sein können, als sie tatsächlich war — immer vorausgesetzt, daß die durch den Fortfall der Ausfuhr gestellten Aufgaben produktionswirtschaftlich und -technisch zu lösen gewesen wären. Nimmt man an, daß es keine besonderen technischen Schwierigkeiten bereiten würde, den Anteil der Eigenproduktion an der Versorgung weiter auf 50 v. H. zu erhöhen, so dürfte damit ungefähr der Rahmen aufgezeigt sein, in dem für die Zukunft die Selbstversorgungsmöglichkeiten Deutschlands günstigstenfalls liegen werden.

Blei

Die Versorgung Deutschlands mit Bleierzen ist ungünstiger als die mit Kupfererzen. Der Anteil der Einfuhr am Erzaufkommen betrug in den vergangenen Jahren mehr als 50 v. H. Die Abbauverhältnisse sind in den meisten Bezirken so ungünstig, daß die Betriebe bei den gegenwärtigen Bleipreisen nur mit staatlichen Zuschüssen in Gang gehalten werden können.

Die Versorgung mit Blei ist während des Konjunkturabschwungs verhältnismäßig stark auf die Einfuhr von Erzen abgestellt worden. Da

Deutschlands Bleiversorgung
in 1 000 t

Versorgungsstufe	1929	1931	1932	1933
Erzgewinnung	52,7	50,3	47,0	40,0
Erzeinfuhr	45,2	51,0	48,2	75,4
Hüttenproduktion	97,9	101,3	95,2	115,4
Bleieinfuhr	136,8	64,6	50,7	48,7
Bleiaufkommen	234,7	165,9	145,9	164,1
Bleiausfuhr	22,4	30,0	23,1	27,0
Bleiversorgung	212,3	135,9	122,8	137,1

aber die Einfuhr von metallischem Blei stark gesunken ist, hat sich die Einfuhrabhängigkeit der deutschen Bleiwirtschaft in den letzten Jahren verringert.

Deutschlands Bleiversorgung

Jahr	Eigen- produktion	Einfuhr	Ausfuhr
	in v. H. des Aufkommens		
1929	22,5	77,5	9,5
1931	30,3	69,7	18,1
1932	32,2	67,8	15,8
1933	24,4	75,6	16,5

Ob künftig eine Steigerung der Bleierzförderung möglich ist, läßt sich nicht ohne weiteres bejahen oder verneinen. Wichtige geologische und technische Fragen sind ungeklärt, und schließlich handelt es sich auch hier wieder um ein Problem der Kosten und der Preise.

Die Bergwerksproduktion von Blei in Deutschland hat sich zwar von 1923 bis 1930 mehr als verdoppelt; von da an ist sie jedoch scharf ge-

sunken. Angaben über das Aufkommen an Altmateriale in Deutschland fehlen ganz. Ein Urteil über die künftigen Versorgungsmöglichkeiten beschränkt sich deshalb am besten darauf, welche Möglichkeiten durch eine Drosselung der Rohmetallausfuhr gegeben wären.

Deutschlands Bleiversorgung bei völligem Fortfall
der Rohmetallausfuhr

	1929	1931	1932	1933
Bleiversorgung in 1 000 t ..	212,3	135,9	122,8	137,1
Eigengewinnung in 1 000 t ..	52,7	50,3	47,0	40,0
in v. H. der Versorgung ...	24,8	37,0	38,3	29,2
Blieben aus Einfuhr zu decken in v. H. der Versorgung ...	75,2	63,0	61,7	70,8
in 1 000 t	159,6	85,6	75,8	97,1

Die Einfuhr von Bleierzen und Rohblei im Jahr 1932 hätte, wenn kein Rohblei exportiert worden wäre, um etwa 23 100 t niedriger sein können, als sie tatsächlich war. Theoretisch hätte noch eine weitere Möglichkeit der Einfuhrverringern von 5700 t bestanden, wenn die Bergwerksproduktion im Jahr 1932 auf dem Stand von 1929 gehalten worden wäre.

Zink

Die deutschen Zinkerzvorkommen sind an sich, trotz der erheblichen Verluste durch die Abtretung des oberschlesischen Bergwerksbesitzes an Polen, noch immer groß genug, um den Inlandbedarf an Zink zum größten Teil zu decken. Im Jahr 1932 betrug der Rohmetallverbrauch rd. 127 000 t¹⁾, der Metallgehalt der Bergwerksproduktion 98 500 t. Tatsächlich liegen die Dinge jedoch ganz anders.

Durch die Abtrennung Ostoberschlesiens sind die gesamte ehemals deutsche Zinkhüttenindustrie und ein Teil des Bergwerksbesitzes an Polen gefallen; ein großer Teil der deutsch-oberschlesischen Zinkerzgewinnung wird nach Polen zur Verhüttung in den ehemals deutschen Werken ausgeführt. So ergibt sich das merkwürdige Bild, daß Deutschland bei einer verhältnismäßig hohen Bergwerksproduktion nur wenig Erz selbst verhüttet, dagegen in hohem Umfang Rohzink einführt. Nach der Errichtung der Giesche-Elektrolyse in Magdeburg dürfte der Anteil der Hüttenproduktion zwar zunehmen; der bisherige unbefriedigende Zustand wird dadurch aber nicht völlig beseitigt.

Neben Rohzink werden noch Zinkerze nach Deutschland eingeführt. Dabei handelt es sich zum Teil um hochwertige ausländische Konzentrate. Hauptabnehmer sind die an der Küste gelegenen Hütten, die aus Standorts- und Kostengründen wohl immer auf die Erzeinfuhr angewiesen bleiben werden.

¹⁾ Nach den Statistischen Zusammenstellungen der Frankfurter Metallgesellschaft.

Die hohe Spanne zwischen Zinkerzversorgung und Hüttenproduktion erklärt sich zum Teil daraus, daß bei der Verarbeitung Verluste ent-

Zinkversorgung Deutschlands¹⁾
in 1000 t Metallinhalt

Versorgungsstufe	1929	1931	1932	1933
Zinkerzgewinnung	142,5	105,2	75,3	.
Zinkerzeinfuhr } geschätzt .	69,8	33,0	30,8	.
Zinkerzausfuhr }	36,1	25,4	20,3	.
Zinkerzversorgung	176,2	112,8	85,8	.
Hüttenproduktion einschl. raffiniertes Zink, aber ohne Zinkstaub und Zinkoxyd ..	108,4	48,6	45,0	52,2
Rohzinkeinfuhr	136,2	118,5	101,5	100,3
Rohzinkaufkommen	244,6	107,1	146,5	152,5
Rohzinkausfuhr	38,0	12,5	10,9	17,4
Rohzinkversorgung	206,6	154,6	135,6	135,1

¹⁾ Z. T. Schätzungen.

stehen; diese werden auf etwa 15 v.H. beziffert. Ferner ist in der Hüttenproduktion nicht die Erzeugung von Zinkstaub und Zinkoxyd (1932: 28 199 t) enthalten.

Eine Berechnung der Einfuhrabhängigkeit der Zinkindustrie läßt sich nicht exakt durchführen. Man kann nur soviel sagen: Theoretisch kann der Inlandsbedarf zu einem großen Teil aus der Eigenproduktion gedeckt werden; praktisch bleibt jedoch aus den eingangs angeführten Gründen Deutschland zunächst auf Einfuhr (und Ausfuhr) von Erzen und Rohmetall angewiesen.

Zinn

Zinnerze werden in Deutschland nur in einem praktisch bedeutungslosen Umfang — etwa 100 t jährlich — gewonnen. Die deutschen Zinnerzvorkommen sind so gering, daß eine wesentliche Besserung der Versorgungslage auch für die Zukunft nicht zu erwarten ist. Die Hüttenproduktion von Zinn, die etwa ein Viertel der Versorgung ausmacht, wird in der Hauptsache aus zwei Quellen gespeist: der Einfuhr von Zinn-

Deutschlands Zinnversorgung
in 1000 t

Versorgungsstufe	1929	1931	1932	1933
Erzgewinnung ¹⁾	0,1	.	.	.
Erzeinfuhr	3,9	4,5	3,0	.
Erzaufkommen	4,0	4,5	3,0	.
Hüttenproduktion ²⁾	2,7	3,7	1,9	.
einschl. Zinnlegierungen...	.	5,7	3,9	.
Rohzinneinfuhr	17,5	13,5	12,1	14,9
Rohzinnaufkommen	21,5	18,0	15,1	.
Rohzinnausfuhr	5,1	5,0	3,1	6,4
Zinnversorgung	16,4	13,0	12,0	.

¹⁾ Schätzung der Frankfurter Metallgesellschaft. — ²⁾ Angaben der amtlichen Produktionsstatistik, die von den Zahlen der Frankfurter Metallgesellschaft z. T. erheblich abweichen.

erzen und der Entzinnung von Weißblechabfällen, Zinnasche und dergleichen. Der Hüttenprozeß ist aber nicht ausschließlich auf die Gewinnung von Rohzinn gerichtet; in erheblichem Umfang fallen zinnhaltige Legierungen (Buchdruck- und Lagermetall) an. Im Jahr 1932 betrug z.B. die Rohzinnproduktion 1901 t, die Erzeugung von zinnhaltigen Legierungen 2018 t.

Im ganzen ist Deutschland — abgesehen von den im Inland anfallenden Weißblechabfällen — auf Einfuhr von Rohzinn angewiesen, freilich werden beträchtliche Mengen Rohzinn wieder ausgeführt.

Möglichkeiten für eine Verringerung der Zinneinfuhr bestehen in einem Ersatz von Zinn durch andere Metalle, in erster Linie durch Aluminium. Die Verwendung von Ersatzmetallen kommt vor allem für die Weißblechherstellung, die Herstellung von Stanniol für Tuben, Weinflaschenhülsen, Kunst- und Gebrauchsguß u. ä. in Frage. Die Erfahrungen der Kriegswirtschaft zeigen, daß bei zahlreichen Verwendungszwecken die Umstellung ohne technische Schwierigkeiten vor sich gehen kann.

Aluminium

Die Rohstoffversorgung der deutschen Aluminiumindustrie ist gegenwärtig nahezu vollständig von der Einfuhr abhängig. Eigene Bauxitvorkommen, die rentabel auszubeuten wären, besitzt Deutschland nicht. Trotzdem ist die Versorgungslage für Aluminium im ganzen außerordentlich günstig zu beurteilen. Einmal ist es der Aluminiumindustrie im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte gelungen, die Rohmetalleinfuhr weitgehend zurückzudrängen. Bei Ausbruch des

Deutschlands Aluminiumversorgung
in 1000 t

Versorgungsstufe	1929	1931	1932	1933
Hüttenproduktion	32,7	26,9	19,0	.
Rohmetalleinfuhr ¹⁾	7,3	1,2	0,05	0,05
Rohmetallaufkommen	40,0	28,1	19,05	.
Rohmetallausfuhr ²⁾	3,6	4,0	1,8	4,3
Versorgung	36,4	24,1	17,2	.

¹⁾ Außerdem wurde Bruchaluminium eingeführt: 1929 = 6 924 t, 1931 = 3 454 t, 1932 = 1 720 t. — ²⁾ Außerdem wurde Bruchaluminium ausgeführt: 1929 = 497 t, 1931 = 707 t, 1932 = 758 t.

Weltkriegs wurden mehr als 90 v.H. des Aluminiumbedarfs durch Rohmetalleinfuhr gedeckt. Gegenwärtig beträgt diese nur noch 10—15 v.H. der Versorgung; 85—90 v.H. des Aluminiumbedarfs werden aus eingeführtem Bauxit im Inland hergestellt. An die Stelle eines hochwertigen Einfuhrgutes ist also ein niedrigwertiges getreten. Aber selbst diese Einfuhrabhängigkeit in der Erzstufe ist keine schlechthin unabänderliche Tatsache; denn die Aluminiumherstellung kann rein technisch auf die Verarbeitung von Ton abgestellt werden, der in Deutschland reichlich zur Verfügung steht. Freilich ist dies eine Frage der Kosten und der Preise.

Die Devisenbilanz der wichtigsten N. E. Metalle

Als Gesamtergebnis der vorstehenden Einzeluntersuchungen ist festzuhalten, daß die Versorgung Deutschlands mit N. E.-Metallen in hohem Maße von der Einfuhr abhängig ist. Die Einfuhrabhängigkeit besteht aber bei den einzelnen

Metallen nicht auf den gleichen Verarbeitungstufen.

Überall versuchen die erzeichen Länder, mindestens die erste Stufe der Verarbeitung, also

Devisenbilanz der N.E. Metalle

in Mill. RM

Versorgungsstufe	1928	1932	1933
Kupfer			
Erze.....	— 22,1	— 5,9	— 5,6
Rohmetalle.....	— 330,3	— 65,2	— 80,6
Fertigwaren.....	+ 233,5	+ 134,9	+ 119,1
Chemische Produkte...	+ 7,0	+ 1,7	— 0,2
gesamt.....	— 111,9	+ 65,6	+ 33,1
Blei			
Erze.....	— 8,1	— 7,0	— 10,6
Rohmetalle.....	— 50,9	— 4,5	— 3,2
Fertigwaren ¹⁾	+ 72,8	+ 27,8	+ 21,6
Chemische Produkte...	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0
gesamt.....	+ 17,0	+ 19,5	+ 10,8
Zink			
Erze.....	— 5,4	+ 0,5	— 0,2
Rohmetalle.....	— 51,4	— 18,1	— 18,7
Fertigwaren.....	— 0,6	+ 1,8	+ 1,6
Chemische Produkte...	+ 15,6	+ 8,4	+ 7,5
gesamt.....	— 41,7	— 7,4	— 9,7
Zinn			
Erze.....	— 22,8	— 1,5	— 0,4
Rohmetalle.....	— 35,8	— 17,0	— 28,4
Fertigwaren.....	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,6
Chemische Produkte...	+ 5,8	+ 1,9	+ 2,3
gesamt.....	— 49,7	— 14,8	— 24,8
Aluminium			
Erze.....	— 9,3	— 4,8	— 6,3
Rohmetalle.....	— 18,0	+ 1,8	+ 2,3
Fertigwaren.....	+ 46,6	+ 29,8	+ 25,2
gesamt.....	+ 19,2	+ 26,8	+ 21,2
Sonstige N. E. Metalle			
Erze.....	— 25,9	— 22,2	— 42,5
Rohmetalle.....	— 17,1	+ 10,6	+ 4,9
Fertigwaren.....	+ 37,3	+ 17,5	+ 15,9
gesamt.....	— 5,7	+ 5,9	— 21,8

¹⁾ Einschließlich Bleimantelkabel und Akkumulatoren.

die Hüttenproduktion, selbst zu entwickeln und auszubauen. Soweit sich diese Tendenzen auf Grund natürlicher Monopolstellungen durchsetzen können, ist eine Verlagerung der Einfuhr von den Erzen auf die Rohmetalle in gewissem Umfang festzustellen. Diese Entwicklung wäre für die deutsche Devisenbilanz in normalen Zeiten unbedenklich, da mannigfache Kompensationsmöglichkeiten, vor allem auf dem Gebiet der Fertigwarenausfuhr, bestehen. Bei der gegenwärtigen Devisenknappheit wird aber die Frage brennend, ob durch Fertigwarenausfuhr allein noch das erforderliche Devisenaufkommen für die Rohstoffeinfuhr beschafft werden kann.

Wie sich die Devisenbilanz für die einzelnen N. E. Metalle gestaltet hat und künftig entwickeln wird, ist statistisch nur unvollkommen zu erfassen. Die nachstehende Übersicht berücksichtigt vor allem nicht die N. E. Metallein- und -ausfuhr in Form von elektrotechnischen Erzeugnissen, Maschinen und Fahrzeugen, da im einzelnen nicht be-

kannt ist, wie hoch der Metallgehalt dieser Fabrikate ist. Einbezogen ist jedoch der Außenhandel von chemischen Fabrikaten, die aus N. E. Metallen gewonnen werden. Bei der hohen Exportquote der Maschinenindustrie und der elektrotechnischen Industrie muß angenommen werden, daß die Devisenbilanz im ganzen günstiger abschließt, als die hier gegebenen Zahlen erkennen lassen.

Die Handelsbilanzen der Kupfer-, Aluminium- und Bleiwirtschaft sind aktiv, die Bilanzen aller übrigen Metalle dagegen passiv. Bei allen Metallen besteht in der Erzstufe und mit Ausnahme von Aluminium auch in der Rohmetallstufe eine starke Einfuhrabhängigkeit, die durch Fertigwarenausfuhr ausgeglichen werden muß.

Mit steigender Inlandskonjunktur wird der Metallbedarf zunehmen. Nimmt man für 1934 eine Erhöhung der Industrieproduktion von insgesamt nur 15 v. H. gegenüber 1933 an, so wird der Devisenbedarf allein für die Einfuhr von Erzen und Rohmetallen auf 270 bis 280 Mill. RM ansteigen, vorausgesetzt, daß die Preise sich nicht verändern. Selbst wenn es gelingt, die Einfuhr von Metallfertigwaren auf etwa 10 Mill. RM zu senken — was zum großen Teil ein handelspolitisches Problem ist —, so würde es großer Anstrengungen in Richtung einer Steigerung der N. E.-Metallwarenausfuhr (einschließlich der Ausfuhr chemischer Produkte) bedürfen, um die Devisenbilanz der N. E.-Metallwirtschaft auszugleichen. Da die Ausfuhr vielfach durch Kontingente, Devisenabkommen usw. gebunden ist, dürfte der Ausgleich nur schwer herzustellen sein. Hinzu kommt, daß ein bilanzmäßiger Ausgleich der Salden mit den einzelnen Ländern kaum durchzuführen ist. Der größere Teil der Erz- und Metalleinfuhr kommt aus Ländern, die nur wenig Metallfertigwaren von Deutschland aufnehmen.

Devisenbilanz der N. E. Metallwirtschaft nach Ländern im Jahre 1933

in Mill. RM

Land	N. E.-Erze	N. E.-Rohmetalle	Fertigwaren	Gesamt
I. Länder, mit denen Deutschland eine durchweg aktive Metallhandelsbilanz hat	+ 0,3	+ 9,4	+ 2,6	+ 12,3
II. Länder, mit denen der Passivsaldo der Rohmetallbilanz durch einen Aktivsaldo der Fertigwarenbilanz mehr als ausgeglichen wird.....	— 8,8	— 5,1	+ 97,9	+ 84,0
III. Länder, mit denen Deutschland eine nahezu ausgeglichene Metallbilanz hat	— 4,6	— 4,6	+ 9,1	— 0,1
IV. Länder, mit denen Deutschland eine durchweg passive Metallhandelsbilanz hat	— 47,6	— 119,8	+ 31,2	— 136,1

Als Ausweg aus der gegenwärtigen Zwangslage bleibt die stärkere Verwendung von Metallen, die schon in der Erzstufe mit nur geringen Beträgen von der Einfuhr abhängig sind. In erster Linie kommt hier die Verwendung von Aluminium in Frage, das an zahlreichen Stellen eingesetzt werden kann, wo heute „devisenzehrende“ Metalle verwendet werden.

Milchproduktion und „Fettplan“

Der sog. Fettplan der Reichsregierung hat für die Milchproduktion ganz neue Bedingungen geschaffen. Eines seiner Ziele ist es, die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit eiweißhaltigen Futtermitteln, die zur Milcherzeugung notwendig sind, soweit wie möglich von der Einfuhr unabhängig zu machen.

Die deutsche Milchproduktion

Eine Schätzung der deutschen Milchproduktion bis zum Jahr 1932 kommt zu folgenden Ergebnissen:

Jahr	Insgesamt Mrd. Liter	Liter je Kuh
1913	20,3	2250
1928	21,0	2220
1930	21,7	2300
1931	22,9	2372
1932	23,5	2400

Nimmt man als durchschnittlichen von den Landwirten erzielten Milchpreis etwa 10 *Rpf* je Liter an, so betrug der Wert der Milchproduktion im Jahr 1932 über 2,3 Mrd. *R.M.*

Die deutsche Milcherzeugung beruhte früher zu einem erheblichen Teil auf der Verfütterung eingeführter Ölkuchen bzw. Ölsaaten, die im Inland auf Ölkuchen verarbeitet wurden. Diese Einfuhr war bis Anfang 1933 stark gewachsen. Daraus ergaben sich drei außerordentlich unerwünschte Folgen:

1. Die Verwertung der deutschen Futtermittel (Futtergetreide) wurde zunehmend erschwert.

2. Das bei der Verarbeitung der Ölsaaten auf Ölkuchen anfallende Öl diente als Rohstoff zur Margarinefabrikation. Die aus ausländischen Rohstoffen erzeugte Margarine verdrängte den Absatz der deutschen Fette (Butter, Schmalz, Talg) mehr und mehr.

3. Die Handelsbilanz wurde in unerträglicher Weise belastet (1932 z. B. mit 397 Mill. *R.M.*, d. s. 9 v. H. der gesamten Einfuhr).

Diese drei Gründe waren es in der Hauptsache, die die Reichsregierung veranlaßten, im Sommer 1933 hier Abhilfe zu schaffen. Dabei

Die Versorgung mit Ölkuchen in 1000 t

Jahr	Einfuhr- überschuß von Ölsaaten und Öl- früchten	Daraus herge- stellte Ölkuchen	Einfuhr- (+) bzw. Ausfuhr- (-) Über- schuß an Ölkuchen	Eigenpro- duktion an Öl- kuchen	Insgesamt zum inländischen Verbrauch verfügbar
1927	1948	1238	+ 242	29	1509
1928	2161	1584	+ 105	20	1709
1929	2586	1680	+ 88	18	1786
1930	2311	1498	— 2	15	1511
1931	2411	1602	+ 259	10	1871
1932	2387	1650	+ 640	6	2296
1933	2286	1599	+ 460	6	2065

galt es, den Ausfall an (eiweißreichem) Ölkuchen, der durch die Drosselung der Einfuhr eintreten mußte, durch heimische Mehrerzeugung zu ersetzen.

Wie die Übersicht zeigt, hat sich die Drosselung der Einfuhr an Ölsaaten und Ölkuchen in der Versorgung mit Kraftfuttermitteln in den Ergebnissen für das Kalenderjahr 1933 noch verhältnismäßig wenig bemerkbar gemacht. Das Bild ändert sich, wenn man die Zahlen für das Wirtschaftsjahr 1933/34 (Juli 1933 bis Juni 1934) das kurz vor dem Abschluß steht, berechnet. In ihm dürften etwa 890 000 t oder rd. $\frac{1}{3}$ weniger Ölkuchen und Ölsaaten (umgerechnet auf Ölkuchen) nach Deutschland eingeführt worden sein als im Wirtschaftsjahr 1932/33.

Die Milchproduktion im Wirtschaftsjahr 1933/34

Trotz der geringeren Ölkucheneinfuhr ist im Wirtschaftsjahr 1933/34 die Milchproduktion wohl ungefähr ebenso groß gewesen wie im vorausgegangenen Wirtschaftsjahr. Zu diesem Urteil kommt man, wenn man untersucht, inwieweit sich die zur Verfügung stehenden Futtermengen und die Tierbestände verändert haben.

Futtermittelvorräte¹⁾

Die Futterernte war 1933 zwar geringer als im Vorjahr, trotzdem aber recht gut. Überdies waren wohl Vorräte aus der letzten Ernte, besonders bei Heu, vorhanden.

Ernteerträge in Mill. t

	Durchschn. 1927/31	1932	1933
Futterrüben	34,3	44,4	40,4
Heu	34,2	37,1	32,8
Stroh (geschätzt)	37,0	42,0	44,0
Kartoffeln	42,0	47,0	44,1
Zuckerrüben	11,8	7,9	8,6
Roggen	7,6	8,4	8,7
Weizen	3,7	5,0	5,6
Hafer	6,5	6,7	7,0
Gerste	3,0	3,2	3,5
Getreide insgesamt	20,8	23,3	24,8

Durch die Rekordernte an Getreide im Jahre 1933 hat die zur Verfügung stehende Menge an einheimischem Futtergetreide zugenommen, allerdings nicht ganz entsprechend der Zunahme der Ernte, da mehr Getreide für die menschliche Ernährung verbraucht worden ist. Außerdem ist der Einfuhrüberschuß an Getreide, der im Wirtschaftsjahr 1932/33 noch insgesamt 0,87 Mill. t betrug, im Wirtschaftsjahr 1933/34 wohl erheblich geringer.

Der geringeren Futterrüben- und Heuernte steht eine größere Zuckerrüben- (Rübenblätter, -Schnitzel) und Futterstrohernte (Heuersatz) gegenüber. Hinzukommt ein durch das diesjährige hundertprozentige Brennrecht sehr erhöhter Anfall an Schlempe, der vor allem den größeren Betrieben, die früher besonders reichlich Ölkuchen verfüttert haben, zugutekommt. Endlich muß erwähnt werden, daß in Jahren verringerten Futteranfalls rationeller gefüttert wird.

¹⁾ Die betriebswirtschaftlich bisher übliche Unterscheidung zwischen Grund- und Leistungsfutter soll im folgenden nicht durchgeführt werden. Unter Grundfutter versteht man diejenige Menge wirtschaftseigener Futtermittel wie Heu, Rüben und Silage, welche ein Tier im wesentlichen zu seiner Erhaltung braucht. Als Leistungsfutter dagegen bezeichnet man z. B. Getreide, Ölkuchen usw., d. h. Futter, das über den Erhaltungsbedarf hinaus verabreicht wird, um eine zusätzliche (Milch-)leistung zu erzielen. Fehlende wirtschaftseigene (Kraft-)futtermittel wurden bisher meist durch eiweißreiche Ölkuchen ersetzt.

Die Versorgung mit wirtschaftseigenem Futter war nach allem im Wirtschaftsjahr 1933/34 durchaus günstig. Wie steht es nun mit den zugekauften Kraftfuttermitteln?

Der Einfuhrüberschuß an Ölkuchen¹⁾ dürfte sich im laufenden Wirtschaftsjahr gegenüber dem Vorjahr von 2,59 Mill. t auf etwa 1,7 Mill. t vermindern. Dieser Rückgang um 0,89 Mill. t bedeutet aber nicht, daß etwa ebensoviel Ölkuchen weniger an Milchkühe verfüttert worden wären und deshalb die Leistung der Kühe entsprechend gesunken sei. Und zwar aus folgenden Gründen:

1. Wahrscheinlich waren bei Beginn des Wirtschaftsjahres 1933/34, d. h. bei Beginn der Einfuhrerschwerung, in Deutschland ganz erhebliche Vorräte an Ölkuchen vorhanden. Man wird deshalb annehmen können, daß im Wirtschaftsjahr 1933/34 nicht 1,7 Mill. t, sondern rd. 2 Mill. t Ölkuchen tatsächlich verfüttert worden sind. Das wäre etwa ebensoviel wie im Wirtschaftsjahr 1931/32.

2. Früher wurde ein bedeutender Teil des Ölkuchens an Schweine, Pferde, Schafe usw. verfüttert. Dieser Anteil dürfte jetzt zugunsten der Rinder, besonders der Kühe, erheblich zurückgegangen sein.

3. Es werden jetzt mehr die „milchtreibenden“ Kuchen (Erdnußkuchen usw.) und weniger die „mästenden“ Kuchen (Soja) bevorzugt.

Zusammenfassend ergibt sich: die Futterversorgung im laufenden Wirtschaftsjahr 1933/34 war weder bei den zugekauften Ölkuchen, noch bei den wirtschaftseigenen Futtermitteln knapp; sie war sogar reichlicher als in den vorausgegangenen Wirtschaftsjahren, wenn man vom Jahr 1932/33 absieht.

Viehbestände

Die Zahl der Milchkühe war im Dezember 1933 um 277 000 Stück größer als im Dezember 1932, die Zahl der übrigen Rinder, wenn man

Der deutsche Viehbestand
in 1 000 Stück

	Dezember 1932	Dezember 1933	Veränderung 1933 gegen 1932
Rinder	19 139	19 714	+ 575
darunter Milchkühe	9 802	10 079	+ 277
„ Jungrinder unt. 3 Monaten ...	1 484	1 676	+ 192
„ Jungrinder 3 bis 12 Monate ...	3 021	3 096	+ 75
Pferde	3 395	3 395	= 0
Schweine	22 859	23 879	+ 1 020
Schafe	3 405	3 381	— 24
Ziegen	2 503	2 585	+ 82
Hühner	84 225	87 053	+ 2 828
Enten	3 523	3 470	— 53
Gänse	5 790	6 135	+ 345

sie nach ihrem Futterverbrauch bewertet, um 128 000 Stück. Insgesamt beträgt die Steigerung also etwa 400 000 Stück.

¹⁾ Einschl. Ölsaaten unger. auf Ölkuchen.

Die anderen Viehbestände haben sich nach der Zählung insgesamt kaum verändert. Dies gilt allerdings mit Ausnahme der Schweine; doch kommen diese als Futterkonkurrenten des Milchviehs weniger in Betracht.

Ergebnis

Aus der Steigerung der Zahl der Milchkühe allein ergäbe sich zunächst rein rechnerisch eine Erhöhung der Milchproduktion um gut 1,2 Mrd. Liter, wobei noch die bisherige Steigerung der Milchleistung je Kuh (vgl. Tabelle S. 100) in Betracht gezogen ist. Tatsächlich ist die Milchproduktion aber im Wirtschaftsjahr 1933/34 schätzungsweise wohl um 0,2 Mrd. Liter gesunken. Denn man wird die Verringerung der Milchleistung, die sich aus dem Rückgang der Futter-, besonders der Heuernte¹⁾ und aus der Drosselung der Ölkuchen- und Ölsaateinfuhr rechnerisch ergibt, wohl auf etwa 1,4 Mrd. Liter Milch veranschlagen dürfen²⁾.

Der Zweck der Einfuhrdrosselung von Ölkuchen ist demnach bisher — unterstützt durch eine gute Ernte — voll erreicht, die Devisenbilanz ist ohne Schädigung der Nahrungsmittelversorgung fühlbar entlastet worden. Die rationelle Verwertung der Getreiderekordernte hat gleichzeitig die Getreidepreise günstig beeinflusst. Indem sich die Produktion von Ackerfrüchten mehr den deutschen Ernährungsverhältnissen anpaßt, erhöhen sich die Selbstversorgungsmöglichkeiten mit Nahrungsmitteln.

Über die Aussichten der Milchproduktion im Wirtschaftsjahr 1934/35 läßt sich noch nichts sagen. Sie hängen von dem Ausfall der 1934er Ernte und davon ab, in welchem Maße es den Landwirten gelingt, die Umstellung auf die Produktion von wirtschaftseigenem Eiweißfutter zu vollziehen. Jedenfalls wird die Entwicklung aufmerksam beobachtet und die ausreichende Versorgung mit Futtermitteln sichergestellt werden.

¹⁾ Der Vorteil des besonders frühen Weidebeginns in diesem Frühjahr mußte dabei unberücksichtigt bleiben. — ²⁾ Soweit man physiologische Zahlen überhaupt errechnen kann.

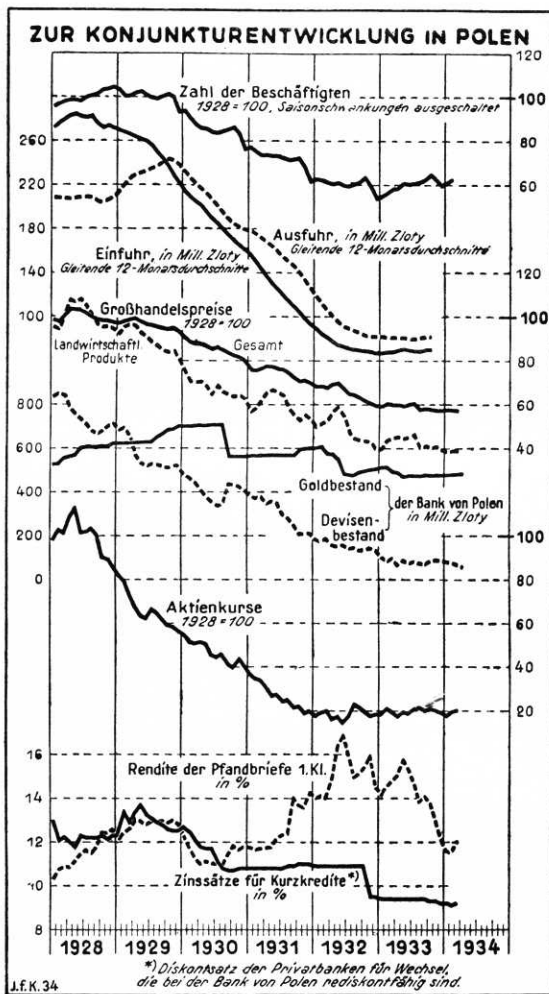
Die Wirtschaftslage Polens und der deutsch-polnische Gütertausch

Am 7. März 1934 wurde in Warschau das deutsch-polnische Abkommen über den Handelsfrieden unterzeichnet, womit der fast seit 9 Jahren (seit dem 15. Juni 1925) geführte Handelskrieg zwischen den beiden Ländern beendet wurde. Der deutsch-polnische Gütertausch hatte unter diesem Handelskrieg stark gelitten. Wie rasch sich durch das neue Abkommen die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen bessern werden, wird auch von der Konjunktorentwicklung der beiden Länder abhängen.

Die Konjunktur in Polen Konjunkturrückgang 1929 bis 1932

Der Konjunkturrückgang setzte in Polen um die Jahreswende 1928/29 ein. Unter dem Einfluß binnenwirtschaftlicher und weltwirtschaftlicher Faktoren hielt er, nur vorübergehend durch leichte Zwischenbelebungen unterbrochen, bis Anfang 1933 an. Seitdem hat sich die Wirtschaftstätigkeit auf Teilgebieten etwas belebt; eine umfassende Besserung stößt jedoch noch auf große Hemmungen.

Die Verheerungen, die der vier Jahre lang dauernde Konjunkturrückgang in Polen angerichtet hat, sind sehr groß. Die industrielle Produktion hat sich von ihrem Höchststand im Januar 1929 bis zu dem Anfang 1933 erreichten konjunkturellen Tiefpunkt um rd. 56 v.H. vermindert; gleichzeitig ist die Zahl der Beschäftigten in der Industrie um die Hälfte zurückgegangen. Die Großhandelspreise im ganzen sind seit Mitte 1928 um bisher 44 v.H. gesunken; die für die polnische Wirtschaft besonders wichtigen Preise für landwirtschaftliche Produkte sind sogar um 64 v.H. zurückgegangen. Die Aktienkurse haben seit ihrem Höchststand Ende 1927 rd. 86 v.H. eingebüßt. Der Güteraustausch mit dem Ausland ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft; 1933 waren die Außenhandelsumsätze wertmäßig um rd. 70 v.H. niedriger als im Jahr 1929, während der Welthandel nur um 65 v.H. gesunken war.



In dem Verlauf des Konjunkturrückgangs in Polen kann man, zeitlich und ursächlich, drei Etappen unterscheiden und zwar:

1. Vom Beginn des Konjunkturrückgangs bis zum Herbst 1929: Konjunkturabschwächung aus binnenwirtschaftlichen Gründen.

2. Vom Herbst 1929 bis zum Herbst 1930: Verschärfung des Rückgangs durch die Weltwirtschaftskrise.
3. Vom Herbst 1930 bis Ende 1932: Kredit- und Finanzkrise.

Den Tiefpunkt der Konjunktur hatte Polen im Winter 1932/33 erreicht. Seit dem Frühjahr 1933 machen sich auf Teilgebieten Zeichen der Entspannung bemerkbar.

* * *

Die erste Abschwungsperiode

Die übermäßige Investitionstätigkeit in der vorangegangenen Aufschwungsperiode hat die an sich geringe Kapitalkraft des Landes völlig erschöpft. Bei einem Volkseinkommen von etwa 20 Mrd. Zloty (= 9,4 Mrd. *R.M.*) wurden z. B. 1928 rd. 2,4 Mrd. Zloty investiert. Vielfach wurden dabei Investitionen mit verhältnismäßig kurzfristigen Krediten finanziert. Die ersten Anzeichen einer Kreditverknappung zeigten sich bereits Ende 1927. Die Aktienkurse begannen zu sinken, die Rendite der Pfandbriefe stieg. Indes ermöglichte der noch beträchtliche Zustrom von Auslandsgeldern den weiteren Anstieg der Investitionen. Akut wurden die Schwierigkeiten Ende 1928, als der Kapitalzufluß vom Auslande nachließ. Der Kapitaleinfuhrüberschuß, der im Jahre 1927 rd. 1 Mrd. und 1928 rd. 965 Mill. Zloty betrug, sank im Jahre 1929 auf 369 Mill. Zloty (davon 329 Mill. Zloty kurzfristig).

Die Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft seit Mitte 1928 war die zweite wichtige Ursache des Konjunkturumschwungs¹⁾. Die mißlungene Getreidepolitik der Regierung²⁾ führte nämlich dazu, daß die Getreidepreise in Polen viel stärker sanken als auf den maßgebenden Auslandsmärkten. Die Erlöse der Landwirtschaft blieben infolgedessen im Erntejahr 1928/29 erheblich hinter denen des Jahres 1927/28 zurück. Da in derselben Zeit die Preise für Industrieerzeugnisse kaum sanken, teilweise sogar noch stiegen, ließ die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft für Industriewaren stark nach. Damit waren die wichtigsten Aufschwungskräfte der polnischen Wirtschaft erschöpft.

Der einsetzende Rückgang wurde zunächst jedoch durch die guten Absatzmöglichkeiten auf den Auslandsmärkten, die noch zum großen Teil im Zeichen der Hochkonjunktur standen, erheblich gemildert. In den ausgesprochenen Ausfuhr-

¹⁾ Etwa 65 v. H. der Bevölkerung Polens leben von der Landwirtschaft. — ²⁾ Um die Selbstversorgung des Landes sicherzustellen, hatte die Regierung 1928/29 die Getreideaufuhr (durch prohibitive Ausfuhrzölle) verhindert und die Bildung von Getreidereserven in Angriff genommen. Die unerwartet guten Ernteergebnisse von 1928 und 1929 verursachten aber bei unterbundener Ausfuhr und schwachen Interventionsmöglichkeiten des Staates einen scharfen Preisfall auf dem Binnenmarkt.

industrien wie im Kohlenbergbau, in der Erdöl- und Zinkindustrie, war der Rückgang überhaupt noch kaum bemerkbar, während die Eisenindustrie nun durch die zunehmende Ausfuhr von Walzwerkserzeugnissen nach Rußland eine Stütze erhielt. Auch die Ausfuhr von Textilien nahm zu. Im ganzen hat sich die Ausfuhrquote der polnischen Industrie, die in der Zeit des Aufschwungs beträchtlich gesunken war, seit 1929 wieder erhöht.

Die guten Ernten und die Änderung der staatlichen Getreidepolitik ermöglichten 1929 auch eine erhebliche Steigerung der Agrarausfuhr (wertmäßig um etwa ein Drittel, mengenmäßig um fast das Doppelte gegenüber 1928). Seit Mitte 1929 wurde die bisher stark passive Handelsbilanz infolgedessen wieder aktiv. Ihre Aktivierung konnte sich jedoch infolge bedeutender Rückzahlungen von früheren Auslandsverbindlichkeiten auf den Kreditmarkt noch nicht auswirken. Die Zinssätze blieben hoch.

Die zweite Abschwungsperiode

Der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Herbst 1929 brachte eine weitere Erschwerung der Lage. Die Ausfuhr begann nun stark zu sinken. Die Lage der Landwirtschaft verschlechterte sich infolge ständigen Preisfalls immer mehr. Die Investitionstätigkeit wurde erheblich eingeschränkt. Unter diesen Umständen ging die industrielle Produktion scharf zurück; bis Mitte 1930 verminderte sie sich gegenüber dem konjunkturellen Höhepunkt vom Januar 1929 um rd. ein Viertel. Dabei wurden neben den Verbrauchsgüterindustrien auch die Produktionsgüterindustrien sehr empfindlich betroffen. Mitte 1930, nachdem die Lagerbestände zum großen Teil erschöpft waren, kam die Abwärtsbewegung zu einem gewissen Stillstand. Die scharf gedroselte Verbrauchsgüterproduktion konnte wieder etwas erweitert werden. Die Kreditmärkte hatten sich infolge der stark gesunkenen Wirtschaftstätigkeit bereits seit Anfang 1930 etwas verflüssigt.

Die Kredit- und Finanzkrise

Diese Konsolidierungsansätze wurden jedoch im Herbst 1930 durch den Ausbruch der Kreditkrise im Keime vernichtet. Den Anstoß dazu gaben die damalige Beunruhigung auf den deutschen Kreditmärkten und die „Oustric“-Krise in Frankreich, da sie zu einem starken Abzug von Auslandsgeldern aus Polen führten. Die Bank von Polen erhöhte ihren Diskontsatz und nahm eine scharfe Kreditrestriktion vor. Als Anfang 1931 einige lokale Banken infolge der Kreditabrufe ihre Schalter schließen mußten, griff die

Unruhe weiter um sich; beträchtliche Depositenabhebungen waren die Folge. Mit dem Zusammenbruch der Österreichischen Kreditanstalt (Mai 1931) und der darauffolgenden Bankenkrise in Deutschland verstärkten sich die Kapitalabflüsse.

Die Pfundentwertung im Herbst 1931 brachte für die Kreditwirtschaft Polens zunächst keine unmittelbaren Störungen. Einmal hatte sich die kurzfristige Verschuldung inzwischen erheblich vermindert. Außerdem wurde der Abfluß von kurzfristigen Geldern durch den Zugang langfristiger Kredite teilweise aufgewogen (Zündholzleihe, ein Teil der französischen Eisenbahnleihe u. a.). Dagegen nahmen die Exportschwierigkeiten infolge der valutarisch begünstigten Konkurrenz Großbritanniens und der durch die Währungsentwertung verringerten Aufnahmefähigkeit der skandinavischen Länder zu. Der Ausfuhrüberschuß ging stark zurück. Die Aktivität der polnischen Handelsbilanz konnte nur noch durch radikale Einfuhrdrosselung und gleichzeitige Förderung der Ausfuhr (Exportprämien und Kostensenkungen) aufrecht erhalten werden. Trotzdem mußte zum Ausgleich der Zahlungsbilanz ständig auf die Gold- und Devisenbestände der Bank von Polen zurückgegriffen werden; vom Ausbruch der Kreditkrise bis Mitte 1932 verminderten sie sich um rd. 424 Mill. Zloty oder 40 v. H.

Mitte 1932 klang die Vertrauenskrise allmählich ab: die Depositenabzüge bei den Privatbanken ließen nach, die Reserven der Bank von Polen stiegen, der Effektenmarkt belebte sich. Allerdings konnte sich die Kreditlage nur verhältnismäßig wenig entspannen, weil zur Deckung des seit Anfang 1931 steigenden Defizits im Staatshaushalt dem Geldmarkt immer wieder bedeutende Mittel entzogen wurden. Dazu kam, daß auch die Ende 1932 zugunsten der Landwirtschaft unternommene Zwangskonversion die Kursentwicklung am Rentenmarkt beeinträchtigte.

Unter dem Druck der Kreditkrise hatten die Investitionen fast ganz aufgehört. Infolgedessen sank auch die Erzeugung in den Produktionsgüterindustrien besonders stark (vom Herbst 1930 bis zum März 1932 um rd. 52 v. H.). Die Erzeugung von Verbrauchsgütern, die allmählich dem Bedarf des Binnenmarkts angepaßt wurde, nahm in dieser Zeit dagegen nur um rd. 34 v. H. ab. Nach einer kurzen Belebung im Herbst 1932 erreichte die Wirtschaftstätigkeit Anfang 1933 ihren konjunkturellen Tiefpunkt.

Die gegenwärtige Lage

Seit Frühjahr 1933 hat sich die Lage in Polen allmählich konsolidiert. Auf Teilgebieten, vor allem in der Industrie, hat sich die Wirtschafts-

fähigkeit sogar etwas belebt. Die Belebung war im wesentlichen auf Sonderfaktoren zurückzuführen. In der Textilindustrie hat die Erhöhung der Rohstoffpreise die Produktion angeregt; der Eisenindustrie kamen vor allem neue Russenaufträge zustatten; die Holzwirtschaft zog aus der Sonderkonjunktur auf dem englischen Holzmarkt großen Nutzen. Im ganzen ist die industrielle Produktion jedoch nur bis zum Herbst 1933 gestiegen; seitdem hat sie sich, von leichten Schwankungen abgesehen, kaum verändert.

Einer durchgreifenden Belebung stehen noch starke Hemmungen entgegen. So hat sich vor allem die Lage der Landwirtschaft seit Herbst 1933 infolge des Preisrückgangs erneut verschlechtert. Damit ist die Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes wieder geringer geworden. Die Kreditlage hat sich 1933 etwas entspannt. Der Geldmarkt ist flüssiger geworden¹⁾. In der zweiten Hälfte 1933 hat die Verflüssigung auch auf den Kapitalmarkt übergegriffen. Die Rendite der Pfandbriefe sank von 14,7% im Juli 1933 auf 11,5% im Februar dieses Jahres; aber bei diesen Sätzen ist der Kapitalmarkt immer noch von der Emissionsreife weit entfernt. Im März sind die Kurse wieder leicht gesunken.

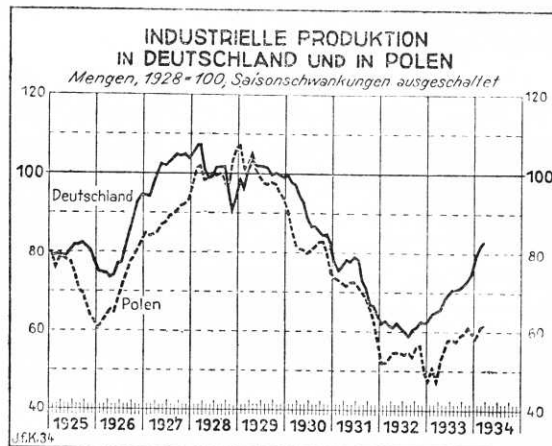
Da die Lage des Kapitalmarkts noch keine Belebung der Investitionstätigkeit gestattet, und die Kaufkraft des Binnenmarkts noch immer zurückgeht, wird für eine Belebung der Wirtschaft sehr viel davon abhängen, ob die Wirtschaft Polens durch den begonnenen weltwirtschaftlichen Aufschwung einen neuen Auftrieb erhält. Die polnische Ausfuhr wird aber dadurch gehindert, daß Polen infolge des Festhaltens an der Goldwährung durch die Konkurrenz der Länder mit entwerteter Währung stark bedrängt wird. Polen hat allerdings seine Ausfuhr vor den ungünstigen Auswirkungen dieser Wettbewerbslage wenigstens zum Teil durch Exportprämien und weitere Lohn- und Preissenkungen bewahren können. Diese deflationistischen Maßnahmen reichen aber bei weitem nicht aus, den Konkurrenzvorsprung der Geldentwertungsländer auszugleichen; sie haben vor allem aber den Nachteil, daß sie den Absatz auf dem Binnenmarkt beeinträchtigen.

Die Konjunktorentwicklung in Deutschland und in Polen

Es ist auffallend, daß sich die Konjunktorentwicklung in Deutschland und Polen von 1925 bis Ende 1932 annähernd im Gleichtakt bewegt hat (vgl. Schaubild):

¹⁾ In starkem Maße hat dazu sicher die allmähliche Auflösung von Hortungsbeständen an Dollarnoten (schätzungsweise 40—50 Mill. \$) im Anschluß an die Dollarentwertung beigetragen.

Die Krise, die in Deutschland im Herbst 1925 einsetzte, griff etwa gleichzeitig auch auf die Wirtschaft Polens über. Von Anfang 1926 bis über das Jahr 1927 hinaus stieg die Industrieproduktion in Polen wie in Deutschland rasch an. Beide Länder trafen 1928 in die konjunkturelle Hochspannung ein, die 1929 in den Abschwung einmündete. Dieser Abschwung hielt in Deutsch-



land wie auch in Polen bis in das Jahr 1932 hinein an. Seit Anfang 1933 aber ist der Zusammenhang zwischen der deutschen und der polnischen Industrieentwicklung nicht mehr so eng. Während die deutsche Produktion infolge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung im Laufe des Jahres 1933 stark erweitert werden konnte, waren die Ansätze zur Besserung in Polen verhältnismäßig schwach.

Durch eine zielbewußte Pflege der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen könnten sich die günstigen Rückwirkungen des deutschen Aufschwungs auf die polnische Wirtschaft erheblich verstärken.

Der deutsch-polnische Gütertausch seit 1925

Bis Anfang 1925 genoß Polen nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages die einseitige Meistbegünstigung gegenüber Deutschland. Daneben wurden Polen bis zum 14. Juni 1925 zollfreie Einfuhrkontingente für Erzeugnisse Ostoberschlesiens, vor allem für Kohle, zuerkannt. Bis 1925 war der polnische Güterverkehr mit Deutschland infolgedessen außerordentlich rege, obwohl er seiner Struktur nach den deutschen Bedürfnissen wenig entsprach¹⁾. Sowohl in der Ausfuhr als auch in der Einfuhr Polens stand Deutschland mit einem Anteil von über einem Drittel bei weitem an erster Stelle. Als die Deutsch-

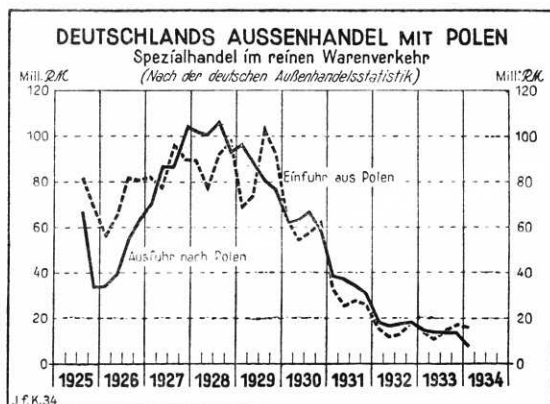
¹⁾ 1924 entfielen etwa 24 v. H. der Gesamteinfuhr aus Polen dem Werte nach auf Kohle, zu deren Abnahme Deutschland durch den Versailler Vertrag gezwungen war.

land auferlegten Verpflichtungen abliefen, wurden nach den vorhergegangenen ergebnislosen Verhandlungen Mitte 1925 beiderseits Kampfmaßnahmen ergriffen. Seitdem konnte, von verschiedenen Teilabkommen abgesehen, eine Handelsverständigung auf breiterer Basis nicht erzielt werden.

Trotzdem waren bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise die Auswirkungen der gegensei-

ren. Mit der Belebung der Wirtschaft in den folgenden Jahren hat der Handel zwischen den beiden Ländern beträchtlich zugenommen. Polen bezog aus Deutschland überwiegend industrielle Fertigwaren (Maschinen und Apparate, Chemikalien, Metallwaren, elektrotechnische Erzeugnisse usw.), während Deutschland aus Polen vor allem Lebensmittel und Rohstoffe (landwirtschaftliche Erzeugnisse, Holz usw.) einfuhrte. Die deutsche Ausfuhr nach Polen stieg infolge des hohen polnischen Bedarfs an Investitionsgütern besonders rasch; sie war in den Jahren 1927 bis 1929 sogar höher als 1925. Anteilmäßig gesehen, hat sich jedoch der deutsch-polnische Warenaustausch seit 1925 ständig vermindert; hier zeigten sich deutlich die Folgen des Handelskrieges, der vor allem die Konkurrenz anderer Industrieländer auf dem polnischen Markt erleichterte.

Unter dem Einfluß der Weltwirtschaftskrise, die die Ausfuhr beider Länder stark betroffen hat, schrumpfte der deutsch-polnische Handelsverkehr — absolut und anteilmäßig — rasch zusammen. Im Zuge allgemeiner Absperrungsbestrebungen wurden die gegenseitigen Kampfmaßnahmen durch neue Zollerhöhungen und Einfuhrverbote erheblich verschärft. Eine gewisse Milderung des Handelskrieges trat auf Grund eines Übereinkommens erst seit März 1932 ein.



tigen Kampfmaßnahmen noch verhältnismäßig gering. Der starke Rückgang der Außenhandelsumsätze im Jahre 1926 war weniger auf den Zollkrieg als auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen.

Deutschlands Außenhandel mit Polen nach Warengruppen

in Mill. RM; reiner Warenverkehr

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Deutsche Ausfuhr nach Polen										
Lebende Tiere	0,3	0,2	0,1	0,5	0,6	1,4	0,4	0,1	0,1	0,0
Lebensmittel und Getränke	16,9	57,3	7,1	25,8	38,7	19,3	16,1	11,1	4,1	3,3
Weizen	0,2	0,2	0,0	7,8	11,6	1,9	0,1	1,0	1,2	1,9
Rohstoffe und halbfertige Waren	69,2	88,1	99,4	152,3	160,6	148,6	114,0	60,6	30,1	21,4
Baumwolle	18,5	27,8	41,2	48,8	51,1	47,7	38,8	20,9	11,7	5,6
Wolle	6,7	8,8	8,6	17,6	17,9	11,6	6,7	4,5	1,4	1,0
Zinkerze	1,8	3,4	8,2	19,4	15,8	15,5	9,9	2,2	1,9	2,4
Fertige Waren	215,5	185,9	85,2	169,7	200,7	174,1	119,5	69,1	36,2	30,7
Eisenwaren	34,0	29,0	13,2	24,2	26,0	25,4	16,9	9,2	4,8	4,3
Maschinen (außer elektrischen)	26,8	28,7	14,5	37,3	52,4	44,3	23,4	12,6	3,5	3,6
Elektr. Maschinen u. elektrotechn. Erzeugn.	10,9	13,1	9,7	18,3	20,0	18,7	13,3	8,1	3,1	2,2
Chemikalien und Farben	18,4	16,5	11,7	21,5	21,0	18,8	17,8	13,0	10,6	9,0
Gewebe	23,7	14,3	2,1	3,4	2,4	1,8	0,9	0,7	0,4	0,1
Insgesamt	308,5*)	331,5	191,8	348,2	400,6	343,4	250,0	140,9	70,5	55,5
Deutsche Einfuhr aus Polen										
Lebende Tiere	2,0	10,7	11,0	10,8	9,0	12,2	10,5	7,6	4,3	3,5
Lebensmittel und Getränke	50,7	99,4	71,4	59,2	67,4	76,4	54,8	35,0	15,8	13,5
Roggen	2,2	0,2	0,8	1,6	1,5	2,7	3,1	4,2	5,1	3,9
Gerste	4,6	2,0	2,2	1,5	1,6	1,1	0,7	1,1	0,8	1,1
Hülsenfrüchte	3,3	4,1	7,1	4,4	9,4	10,2	6,3	2,0	0,4	0,6
Butter	0,0	1,7	12,8	16,2	26,8	32,2	18,0	14,4	1,0	2,0
Eier	13,7	30,3	29,1	22,1	13,0	14,1	14,3	4,0	1,9	2,4
Rohstoffe und halbfertige Waren	262,1	263,5	192,0	267,4	272,3	241,0	163,1	62,1	38,4	36,3
Steinkohle	107,6	34,0	1,0	1,5	1,9	2,6	2,4	1,1	0,6	0,5
Holz (Bau- u. Nutzholz, Holz zu Holzmasse)	56,6	111,5	96,6	125,2	166,0	125,9	81,3	14,5	5,8	9,3
Zink	15,7	34,3	26,4	40,4	38,1	36,4	22,8	13,7	8,2	9,1
Federn und Borsten	7,1	8,6	4,3	6,4	6,1	7,0	5,4	5,1	3,8	3,5
Ölfrüchte und Ölsaaten	1,3	2,7	2,2	3,3	2,8	4,0	2,0	1,7	1,9	2,2
Ölkuchen, Kleie und ähnl. Futtermittel	5,1	9,1	22,7	22,4	14,9	22,1	14,7	2,5	2,2	1,2
Fertige Waren	88,5	55,0	8,3	8,2	8,7	9,1	8,3	6,5	5,4	2,7
Eisenwaren	32,2	16,3	1,7	2,2	2,3	2,7	1,9	1,1	0,5	0,7
Insgesamt	400,5*)	428,7	282,6	345,9	357,3	338,8	236,8	111,2	58,9	55,9

*) Berichtigt.

Der Zollkrieg hat beiden Ländern beträchtlichen Schaden zugefügt. Der Anteil Polens am deutschen Außenhandel hat sich von 4,5 v.H. im Jahre 1924 auf 1,2 v.H. im Jahre 1933 vermindert. Der deutsche Anteil am polnischen Außenhandel ist gleichzeitig von 38 v.H. auf 17,5 v.H. gesunken. Immerhin blieb Deutschland auch 1933 der wichtigste Lieferant Polens. Die nächst wichtigen Lieferländer, namentlich die Vereinigten Staaten und Großbritannien, folgten, obwohl ihr Anteil in den letzten Jahren gewachsen war, erst in großem Abstand. Als Abnehmer polnischer Waren stand Deutschland seit 1932 nach Großbritannien an zweiter Stelle. Im ersten Vierteljahr 1934 trat jedoch Deutschland als Abnehmer Polens wieder an die erste Stelle, während es als Lieferant nun von den Vereinigten Staaten überflügelt wurde.

Anteil der wichtigsten Länder am polnischen Außenhandel*)
in v. H.

	1925	Durchschnitt 1927- 1931	1932	1933	1. Vj. 1933	1. Vj. 1934
Gesamteinfuhr	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
davon aus:						
Deutschland	31,0	26,4	20,1	17,6	20,4	10,9
Ver. St. v. Amerika ...	13,7	12,6	12,1	13,3	12,7	16,1
Großbritannien	7,9	8,7	8,7	10,0	10,1	10,4
Frankreich	5,9	7,2	6,9	6,8	7,2	5,9
Österreich	9,6	6,1	4,4	4,3	4,1	4,4
Tschechoslowakei	5,5	6,7	5,3	4,3	4,4	3,4
Italien	4,1	2,8	3,4	4,6	3,8	3,6
Schweden	0,8	1,9	1,9	2,1	2,0	1,6
Rußland (UdSSR) ...	0,6	2,0	2,2	2,1	1,7	1,8
Gesamtausfuhr	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
davon nach:						
Deutschland	41,3	28,7	16,2	17,5	17,9	17,9
Ver. St. v. Amerika ...	0,7	0,9	0,9	1,6	1,0	2,2
Großbritannien	7,9	11,8	16,4	19,2	16,4	17,7
Frankreich	1,7	2,7	5,7	5,5	6,7	4,8
Belgien	2,1	2,6	4,6	4,9	5,5	5,3
Niederlande	2,6	3,2	4,8	5,7	5,5	4,4
Österreich	12,4	10,6	8,0	5,8	6,9	6,4
Tschechoslowakei	11,4	9,9	8,3	5,0	5,8	5,6
Italien	0,7	1,7	3,1	2,6	3,3	3,2
Schweden	1,0	4,7	5,9	5,0	5,3	5,1
Rußland (UdSSR) ...	2,8	3,4	2,7	6,2	4,7	5,3

*) Nach der amtlichen polnischen Außenhandels-Statistik. Die Angaben beziehen sich auf das Zollgebiet Polen-Danzig.

Im einzelnen wurde im Verlauf des Handelskrieges vor allem die polnische Ausfuhr von Holz- und Veredelungsprodukten durch Deutschland stark eingeschränkt. Von der deutschen Ausfuhr nach Polen waren die Verluste bei der Maschinen- und Eisenwarenausfuhr besonders groß, während sich die Ausfuhr von Chemi-

kalien und Farben verhältnismäßig am wenigsten verminderte.

Die Handelsbilanz Deutschlands mit Polen war in den letzten Jahren annähernd ausgeglichen. Infolge verschiedener Erhebungsmethoden weichen jedoch die Angaben über den deutsch-polnischen Außenhandel nach den beiderseitigen amtlichen Statistiken voneinander ab: während sich nach der polnischen Statistik in den letzten Jahren meist ein kleiner Überschuß zugunsten Polens ergab, wurde nach der deutschen Statistik ein Überschuß zugunsten

Deutschlands Außenhandel mit Polen*)
Reiner Warenverkehr

	Einfuhr	Ausfuhr	Ein-(—)bezw. Ausfuhr (+) Überschuß	Einfuhr	Ausfuhr
	Mill. RM			in v. H. des deutschen Außenhandels insges.	
1924.....	400,5	303,5	— 97,0	4,41	4,63
1925.....	428,7	331,5	— 97,3	3,47	3,77
1926.....	282,6	191,8	— 90,8	2,83	1,84
1927.....	345,9	348,2	+ 2,3	2,43	3,22
1928.....	357,3	400,6	+ 43,4	2,54	3,33
1929.....	338,8	343,4	+ 4,6	2,52	2,55
1930.....	236,8	250,0	+ 13,2	2,28	2,08
1931.....	111,2	140,9	+ 29,7	1,65	1,47
1932.....	58,9	70,5	+ 11,6	1,26	1,23
1933.....	55,9	55,5	— 0,4	1,33	1,14
1933 1. Vj.	13,7	14,5	+ 0,8	1,27	1,22
1934 1. Vj.	16,2	7,5	— 8,7	1,41	0,69

*) Nach der deutschen Außenhandels-Statistik.

Deutschlands ausgewiesen. Diese Erscheinung wird hauptsächlich durch die verschiedene Erfassung des Transithandels verursacht. Im ersten Vierteljahr 1934 war die Handelsbilanz zwischen Deutschland und Polen stark aktiv zugunsten Polens.

* * *

Der Handelsfrieden vom 7. März ds. Js., der bereits am 15. März in Kraft trat, bildet zunächst eine Grundlage für den weiteren Ausbau des deutsch-polnischen Warenverkehrs. Sein Inhalt besteht im wesentlichen in der Abschaffung der beiderseitigen Kampfmaßnahmen, die von deutscher Seite hauptsächlich in Anwendung des Obertarifs, von polnischer Seite in Einfuhrverboten und Maximalzöllen bestanden. Daneben sind aber auch Sonderabmachungen getroffen worden, die zweifellos eine allmähliche Belebung des gegenseitigen Güterverkehrs ermöglichen.

¹⁾ Nach der Statistik der Arbeitsämter. — ²⁾ Ohne Nordirland; registrierte Arbeitslose. — ³⁾ Förderkohle. — ⁴⁾ Reichsbank und die 4 Privatnotenbanken. — ⁵⁾ Mittelwert aus Gutschriften und Lastschriften. — ⁶⁾ Debetzinsen zuzüglich Vorschußprovision. — ⁷⁾ Kreditzinsen für täglich fälliges Geld in provisionsfreier Rechnung. — ⁸⁾ Maschinengußbruch, Schrott, Messingblechabfälle, Blei, Schnittholz, Wolle, Hanf, Flachs, Ochshäute, Kalbfelle. — ⁹⁾ Seit Oktober 1933 Handelspreis für R III; a) Station, seit 5. 2. 34 frei Berlin; ab 3. IV. Mühlenankaufspreis, einschl. Ausgleichsabgabe von RM 2.— je t. — ¹⁰⁾ Vorläufige. — ¹¹⁾ Berichtet. — ¹²⁾ Originalpreise, jeweils Donnerstag.

Es enthalten: Übersicht A Angaben über Preise, Zinssätze, Effektenkurse, Notenbanken, Kreditbanken, Sparkassen, Emissionen, Kreditsicherheit, Reichsfinanzen, Löhne; Übersicht B Angaben über Außenhandel, Einzelhandel, Handwerk, Genossenschaften, Verkehr; Übersicht C Angaben über Produktion, Verbrauch; Übersicht D Angaben über Arbeitsmarkt, Beschäftigung; Übersicht E Angaben über das Ausland (erscheint vorläufig vierteljährlich). — Angaben für die Zeit seit 1924 vgl. „Konjunkturstatistisches Handbuch 1933“, herausgegeben vom I. f. K. (Zu beziehen durch die Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, Pilatuspool 4, für Abonnenten der Wochenberichte zum Vorzugspreis von RM 4,35; Ladenpreis RM 4,80).

Gegenstand	1933												1934			
	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April*	
Anzahl der Werktage:	24	27	23	25	25	26	27	26	26	25	24	26	24	26	24	
I. Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, Stand am Monatsende																
Zahl d. Beschäft. n. d. Krankenkassenstatistiken, in Zahl der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern 1000 davon Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung in der Krisenfürsorge Wohlfahrtserwerbslose	11 533 6 001	12 193 5 599	12 698 5 331	13 180 5 039	13 307 4 857	13 436 4 464	13 716 4 124	13 921 3 850	14 062 3 745	14 020 3 715	13 287 4 059	13 518 3 773	13 967 3 373	14 687 2 798	15 326 2 609	
	942	686	530	466	416	394	360	316	317	345	554	549	419	249	219	
	1 513	1 479	1 409	1 336	1 310	1 253	1 170	1 108	1 072	1 058	1 175	1 162	1 083	911	841	
	2 476	2 401	2 288	2 161	*)1977	1 766	1 598	1 492	1 395	1 347	1 410	1 317	1 192	985	983	
II. Beschäftigung der Industrie (Ergebnisse der Industrieberichterstattung) ¹⁾																
1. Zahl der beschäftigten Arbeiter in v. H. der Arbeiterplatzkapazität																
Produktionsgüterindustrien ²⁾	34,1	36,2	38,6	40,6	41,9	43,0	44,3	46,1	47,0	47,5	44,8	45,3	47,7	51,9	55,5	
Kraftstoffe ³⁾	57,6	57,8	57,5	57,7	58,1	58,2	58,9	59,9	60,4	60,7	61,0	61,2	61,4	61,6	.	
Großseisenindustrie	47,1	47,5	48,3	49,4	50,1	51,1	52,4	53,4	54,3	54,8	55,8	57,2	58,8	60,9	64,1	
N. E. Metallhütten und Walzwerke	47,6	48,3	49,8	51,6	53,1	54,0	55,1	56,1	57,6	59,7	60,6	61,7	63,8	66,3	69,0	
Maschinenbau (Neuberechnung)	38,2	38,4	39,2	39,8	41,0	42,4	43,5	44,4	45,0	46,0	47,4	49,1	51,3	53,7	57,2	
Elektrotechnik	40,5	40,5	40,9	41,6	43,0	44,5	46,4	50,4	52,4	54,7	56,0	55,0	55,2	56,4	.	
Fahrzeugbau ⁴⁾	31,8	36,1	40,0	44,2	46,8	46,5	46,9	47,8	49,2	49,7	51,3	52,7	54,9	60,1	65,4	
Bauwirtschaft ⁵⁾	13,3	18,8	24,6	28,6	30,6	32,5	34,7	36,5	37,6	37,2	26,9	27,5	31,8	41,1	47,6	
Verbrauchsgüterindustrien	48,5	49,6	50,4	51,8	52,4	52,8	53,5	54,5	55,5	56,1	56,3	55,7	56,7	57,6	59,0	
Textilindustrie	60,5	60,8	60,3	61,0	62,7	64,0	63,9	64,6	65,2	65,7	66,5	67,2	68,6	69,8	71,4	
Industrien für Hausrat und Wohnbedarf	38,6	41,2	43,9	45,8	46,7	46,9	47,6	49,2	51,6	53,2	52,8	50,3	50,3	51,2	52,9	
Industrien für Kulturbedarf	51,9	52,6	52,5	53,0	52,9	53,5	54,6	56,4	58,5	59,8	59,1	58,8	59,3	60,7	62,1	
Nahrungsmittelindustrien	57,1	57,3	56,2	57,9	58,8	59,9	60,8	63,0	65,8	65,7	64,8	61,4	63,2	62,9	61,1	
Genußmittelindustrien	67,5	67,0	67,8	68,3	68,9	69,5	70,6	71,5	72,4	73,5	73,8	72,3	72,0	72,0	73,0	
Gesamte Industrie	40,3	42,1	43,8	45,5	46,5	47,3	48,3	49,7	50,7	51,2	49,7	49,8	51,6	54,4	57,0	
Industrien ohne ausgeprägte Saisonbewegung	48,9	49,7	49,9	50,7	51,6	52,4	52,9	54,2	55,1	56,2	56,9	57,2	58,4	59,8	61,6	
2. Zahl der geleisteten Arbeiterstunden in v. H. der Arbeiterstundenkapazität																
Produktionsgüterindustrien ²⁾	28,5	30,9	34,0	36,9	37,8	38,2	39,3	40,9	42,4	43,6	41,4	40,9	43,3	48,2	52,3	
Kraftstoffe ³⁾	49,8	47,8	49,2	50,4	51,7	50,6	50,1	52,2	53,9	57,7	59,9	57,5	57,0	56,4	.	
Großseisenindustrie	35,6	38,7	39,3	42,8	44,1	43,4	45,7	44,7	46,3	47,4	49,5	50,7	53,1	55,6	60,3	
N. E. Metallhütten und Walzwerke	34,9	37,1	38,4	41,2	41,4	42,1	42,6	43,0	45,0	48,4	50,3	50,3	51,9	54,1	56,9	
Maschinenbau	30,5	31,5	32,5	34,4	34,8	36,5	37,9	38,3	38,6	40,3	42,8	44,6	46,6	49,9	53,4	
Elektrotechnik	30,8	30,9	31,3	34,3	35,2	36,2	38,6	42,8	45,8	49,3	52,2	48,8	49,1	49,9	.	
Fahrzeugbau ⁴⁾	27,3	31,3	36,7	43,0	43,8	42,3	39,6	42,2	43,0	42,1	45,3	46,2	48,8	55,5	60,6	
Bauwirtschaft ⁵⁾	11,4	17,2	23,2	27,3	29,0	30,8	33,0	34,6	35,9	35,4	23,8	24,1	28,8	39,3	46,3	
Verbrauchsgüterindustrien	41,1	42,5	44,8	47,8	46,7	45,7	46,9	48,6	49,8	50,6	50,8	48,9	50,7	52,3	53,9	
Textilindustrie	51,8	51,8	52,6	54,8	54,2	56,3	56,3	57,0	57,7	58,3	59,9	59,2	61,9	63,7	65,5	
Industrien für Hausrat und Wohnbedarf	31,1	34,6	38,7	41,5	41,2	40,9	41,8	43,8	47,1	49,7	47,9	42,4	43,0	45,0	48,3	
Industrien für Kulturbedarf	25,3	26,4	26,5	27,5	27,1	27,8	28,8	32,3	35,8	37,9	36,1	29,5	29,2	30,5	31,3	
Nahrungsmittelindustrien	49,6	50,9	50,5	51,4	52,6	52,2	52,5	56,9	60,1	61,2	61,0	55,3	57,4	57,6	56,1	
Genußmittelindustrien	60,0	57,9	60,4	64,3	64,6	64,0	65,0	66,6	67,9	69,1	67,8	66,3	65,6	65,2	67,9	
Gesamte Industrie	34,0	36,0	38,7	41,7	41,7	41,5	42,7	44,3	45,6	46,6	45,4	44,4	46,5	50,0	53,0	
Industrien ohne ausgeprägte Saisonbewegung	41,0	41,9	43,3	45,1	45,4	45,5	46,0	47,2	48,8	50,9	53,1	51,8	52,9	54,8	57,0	
3. Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit der Arbeiter in Stunden ¹⁾																
Produktionsgüterindustrien ²⁾	6,78	6,98	7,14	7,31	7,26	7,19	7,19	7,19	7,27	7,38	7,31	7,19	7,30	7,48	7,56	
Großseisenindustrie	6,21	6,69	6,69	7,13	7,23	6,96	7,16	6,89	7,03	7,13	7,31	7,31	7,44	7,51	7,74	
N. E. Metallhütten und Walzwerke	6,66	6,95	7,03	7,30	7,11	7,09	7,02	6,96	7,10	7,41	7,58	7,42	7,39	7,43	7,51	
Maschinenbau	6,70	6,78	6,82	6,95	6,97	7,10	7,12	7,07	7,05	7,15	7,25	7,42	7,53	7,58	.	
Elektrotechnik	5,94	5,99	6,04	6,43	6,43	6,33	6,50	6,63	6,84	7,06	7,33	7,06	7,09	7,08	.	
Fahrzeugbau ⁴⁾	7,01	6,92	7,41	7,83	7,49	7,34	6,83	7,18	7,08	6,93	7,23	7,16	7,31	7,58	7,57	
Bauwirtschaft ⁵⁾	7,04	7,55	7,70	7,80	7,73	7,72	7,75	7,73	7,75	7,72	7,11	7,06	7,33	7,73	7,81	
Verbrauchsgüterindustrien	6,91	7,00	7,26	7,54	7,25	6,98	7,06	7,16	7,25	7,33	7,34	7,11	7,26	7,39	7,40	
Textilindustrie	6,89	6,85	7,04	7,25	6,94	7,00	7,09	7,16	7,17	7,23	7,31	7,19	7,35	7,48	7,52	
Industrien für Hausrat und Wohnbedarf	6,62	6,87	7,16	7,36	7,16	7,04	7,06	7,20	7,39	7,60	7,42	6,84	6,96	7,18	7,43	
Industrien für Kulturbedarf	6,35	6,46	6,62	6,64	6,62	6,64	6,66	6,98	7,34	7,49	7,35	6,63	6,69	6,81	6,82	
Nahrungsmittelindustrien	7,31	7,52	7,58	7,47	7,54	7,28	7,25	7,47	7,58	7,71	7,75	7,44	7,53	7,62	7,59	
Genußmittelindustrien	6,77	6,63	6,89	7,18	7,13	6,92	6,95	7,04	7,07	7,36	7,27	7,19	7,15	7,17	7,39	
Gesamte Industrie	6,83	6,99	7,20	7,41	7,26	7,10	7,13	7,18	7,26	7,36	7,33	7,15	7,28	7,44	7,49	
Industrien ohne ausgeprägte Saisonbewegung	6,70	6,74	6,91	7,08	7,02	6,93	6,96	6,97	7,08	7,27	7,45	7,25	7,29	7,38	7,45	
4. Zahl der beschäftigten Angestellten in v. H. der Angestelltenplatzkapazität																
Produktionsgüterindustrien ²⁾	52,5	53,1	53,6	54,1	55,1	55,7	56,7	57,6	58,1	58,8	59,1	59,8	60,7	62,1	63,8	
Kraftstoffe ³⁾	73,1	73,1	73,0	73,0	73,1	73,3	73,7	74,1	74,0	74,5	74,7	74,7	75,1	75,4	.	
Großseisenindustrie	60,9	60,8	61,1	61,5	61,9	62,5	63,7	64,4	65,0	65,7	66,2	66,7	67,4	68,2	69,6	
N. E. Metallhütten und Walzwerke	64,5	64,3	65,0	65,3	65,7	66,3	66,6	67,2	67,4	68,3	69,6	71,5	72,6	74,1	76,0	
Maschinenbau	50,3	50,4	50,8	51,3	52,2	52,9	53,6	54,1	54,8	55,6	56,2	57,4	58,5	60,0	61,6	
Elektrotechnik	55,2	55,1	54,5	55,0	55,5	55,8	56,7	57,7	58,6	60,0	61,0	61,8	62,5	63,2	.	
Fahrzeugbau ⁴⁾	49,0	52,5	53,6	54,2	58,3	58,7	60,3	61,6	62,4	63,1	64,1	65,4	66,2	68,3	70,3	
Bauwirtschaft ⁵⁾	36,4	37,6	38,5	39,6	41,0	41,9	43,0	43,7	44,4	45,0	44,9	45,4	46,4	48,6	51,5	
Verbrauchsgüterindustrien	65,4	65,5	66,3	66,9	67,1	67,2	67,4	67,4	67,7	68,1	68,6	68,4	68,8	69,5	70,9	
Textilindustrie	74,7	74,6	74,7	74,9	75,4	75,7	75,7	75,9	76,2	76,6	77,0	77,2	77,7	78,3	79,1	
Industrien für Hausrat und Wohnbedarf	55,8	56,0	56,5	57,3	57,3	57,5	57,6	57,8	58,6	58,8	59,2	59,6	59,5	60,3	61,5	
Industrien für Kulturbedarf	60,3	60,3	61,4	60,8	60,9	61,1	61,1	61,8	62,0	62,6	62,8	62,1	61,7	61,6	63,2	
Nahrungsmittelindustrien	75,9	76,0	76,0	76,1	76,1	76,3	76,7	77,1	77,3	78,0	78,1	77,5	78,3	78,3	79,0	
Genußmittelindustrien	73,3	73,1	73,5	73,5	73,7	74,1	74,4	74,4	74,0	74,3	74,6	74,4	74,4	74,8	75,7	
Gesamte Industrie	58,0	58,5	59,1	59,6	60,3	60,6	61,3	61,8	62,2	62,8	63,2	63,5	64,2	65,3	66,8	
Industrien ohne ausgeprägte Saisonbewegung	64,0	64,5	64,7	65,0	65,5	65,8	66,4	66,9	67,3	67,9	68,4	69,0	69,8	70,6	71,7	
¹⁾ Die Angaben für die einzelnen Industriezweige und -gruppen sind nur in ihrer Bewegung, nicht in ihrer absoluten Höhe voll miteinander vergleichbar. — ²⁾ Diese Gruppe umfaßt außer den einzeln aufgeführten noch eine große Anzahl anderer Industriezweige. — ³⁾ Stein- und Braunkohlenbergbau. — ⁴⁾ Ohne Waggon- und Schiffbau. — ⁵⁾ Baugewerbe und Baustoffindustrien. — ⁶⁾ Statt der Stunden: Schichten. — ⁷⁾ Die Ziffern hinter dem Komma bedeuten Dezimalteile einer Stunde. — ⁸⁾ Seit Juni ohne Fürsorge- und Notstandsarbeiter. — ⁹⁾ Z. T. vorläufig.																